

Neue Lesehalle.

16.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1916.

Um zwei Feldgraue.

Geschichten von Fritz Müller.

2. Der Nachfolger.

(Schluß.)

„Nicht die Tafel um!“ sagte der Hilfslehrer. Keiner rührte an. „Arnold, dreh du die Tafel um!“
Und kam der Schüler heraus. Mit fest zusammengepressten Händen hinterm Rücken stand er da.
„Arnold, wird's bald?“
Die Tafel drehte sich kreischend in den Gelenken. Sie war nicht mehr herumgedreht worden. Als ob sie klagte, die andere Seite sah in die Klasse. Eine schlichte Zeich-

Wasser schlug ihm überm Kopf zusammen — eine kleine, Auf-
tauchend rang er nach Luft. In die Ferne rückten alle Ufer. Ferner
waren sie als je.

Der Brief wurde trotzdem geschrieben. Es war ein Brief wie
viele: Brav, ordentlich, freundlich, voll Korrektheit zwischen gleich-
berechtigten Kollegen. Aber eine Brücke war er nicht. Die Tage
gingen und die Wochen schwanden. Es baute einer an bescheidenen
Fundamenten. Kam der Schneesturm und deckte ihm alle Arbeit
so zu, daß sie nicht mehr zu erkennen war. Aber wie er diesen
Schnee näher ansah, schien es ihm, als bestünde er aus lauter
weißen Blättern, Feldpostkarten, Feldpostbriefen.

Zweimal, dreimal warf es den Lehrer Wilhelm an den Schreib-
tisch seines Stübchens. Zweimal, dreimal quälte sich dort ein

Golgatha. Gemälde von Ernst Zimmermann.

Hand darauf: Simson zerbricht die Säulen. Sicher hatte es
der Lehrer in seiner letzten Stunde draußgezeichnet. Aber das
Simson war ja jetzt erledigt. Nun kam der Brief an die Reihe,
Feldpostbrief ins Feld. Platz für den.

„So, Kinder!“ Der Hilfslehrer war mit dem Schwamm über
die Zeichnung gefahren.

„O!“ schrie die Klasse, „o!“

Der Lehrer blickte in empörte und entsetzte Gesichter und begriff
nicht: Diese letzte Zeichnung des geliebten Lehrers hatten die
Kinder behütet und bewahrt, das war ihr Eigentum gewesen. Das

Briefbeginn aus seiner Feder. Darin hoben sich fast verzweifelt
bittende Hände: „Während Sie da draußen mit den Feinden
ringen, Herr Kollege, ringe ich mit Ihrer Klasse um die Liebe.
Ihr Kampf ist gut, der meine nicht. Helfen Sie mir, schreiben
Sie der Klasse nicht mehr, bis ich endlich auch ein wenig Wurzel
geschlagen habe in den Kinderherzen, die Sie formten; ich bitte Sie,
ich bitte Sie . . .“

Zweimal, dreimal streckte die Feldpost ihre getreuen Hände nach
dem Briefe aus. Sie bekam ihn nicht. Die Vorstellung schob
sie zwischen sie und den Lehrer Wilhelm: Und wenn ihm dieses

Sin- und Widerschreiben Lebensbrot da draußen, Erquickung zwischen den Gefechten wäre...? Es war eine Qual. Nachfolger sein heißt zum zweiten Male säen, wenn die Saat des andern schon die Köpfe reißt. Du säest und zertrittst im Säen.

Indessen lag der angefangene Brief im Papiertorb. Was lebendig war in ihm, die aufgehobenen Hände: „Bitte, schreiben Sie nicht mehr,“ das flatterte an einem Frühlingstage durch das offene Fenster, schwang sich über Stadt und Hügel und hinein nach



Admiral Eduard v. Capelle, der neue Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamts und Nachfolger des Großadmirals v. Tirpitz. Geboren am 10. Okt. 1855 in Celle, gehört er seit 1872 der deutschen Marine an. (Gosphot. A. Meyer, Inh. Arhur Schulz, Berlin.)

Frankreich, suchte und traf endlich auf den Lehrer. Der stürzte eben mit den Kamera- den einen Fein- desaraben, als ihn die Botschaft traf. Sie saß dort auf einer gut gezielten Kugel.

„Nicht mehr schreiben?“ murmelte ein Soldat und schlug lang hintüber, „schon gut, schon gut...“

Als der Hilfslehrer Wilhelm wieder an einem Montag die IV a betrat, sprang ihm die Todesnachricht von den Bänken wie ein Tiger ins Gesicht. Er schwankte.

„Ist — ist — euer Lehrer tot?“

Not geweinte Augen, Schluchzen gaben ihm Antwort. Er war tief erschüttert. Er wußte gar

nicht, was er nun noch hätte sagen können. Schließlich ging er wie im Traum von Bank zu Bank und gab jedem Kinde die Hand. Es war wie ein Beileidsrundgang, ein stummer, vor dem offenen Grab.

Ach so, ach so, die Grabrede, dachte er dumpf. Aber es schnürte ihm die Kehle zu. Jetzt stand er schief gegen die Tafel. Da gewahrte er in der einen Tafeldecke ganz schwach die Umrisse des ausgelöschten Bildes „Simson bricht die Säulen“. So gut er es vermochte, zeichnete er sie nach, den Simson, die Säulen, die Philister.

„So etwa war es, Kinder, nicht?“ — Die Klasse schluchzte nicht mehr.

„Arnold, dreh die Tafel wieder um, wir wollen euern alten Lehrer dahinter stehen lassen, nicht wahr, Kinder?“

Und dann war es, daß der Schmerz ihn selber überwältigte. Die Kinder sahen ihren neuen Lehrer offen, ohne Scheu weinen um ein gleiches wie sie. Da nickten sie ihm zu: Danke schön, danke, Herr — Herr Lehrer...

Eine salzige Woge hatte ihn weit in die Bucht hineingeworfen, er stand jetzt fest auf festem Grund. Land, Land! reibend stieg er an das Ufer. Eine Burg stand da. Die raffelte herab. Weiße Taschentuchfahnen wehten. Der Burg IVa war frei, war frei...

Der Einfältige in der letzten Bank hatte sich erhoben, Pult getreten und streichelte dem Lehrer schüchtern die Haare. Er lächelte und fuhr ihm leise über Kopf und Kinn. Und dies

war kein Witz, sondern eine Andacht, als er dabei denken mußte: ... und er verfolgte die Philister und erschlug ihrer tausend mit einem Eselstinnbaden.

Das Opfer der Maria Berenbruch.

Von Wilhelm Jenne- mann.

Der Lehrer Berenbruch besprach mit seinen Schülern den gestrigen Tagesbericht der deutschen Seeresverwaltung. Es war in der ersten Unterrichtsstunde.

Siegreiches Vordringen in Ost und West hatte die Redaktion mit großen Buchstaben den Bericht überschrieben. Diese Herzensstärkung mußte der Lehrer seinen Schülern erst als Morgenimbiß geben. — Nach-

dem er diese geschichtliche Vorbereitung mit vergnüglichem Geschlossen, trat er bedächtig aufs Podium und wollte eben neuen Darbietung beginnen, als es aus niedere Fenster

Er trat hinzu. Der Postbote stand davor und reichte ihm geöffnete Fenster einen Feldpostbrief und einen Brief für seine Kinder. Den ersteren öffnete er und las ihn. Die Kinder waren müde.

Sie wußten, daß mit dem Alten schlecht Kirchengessen, wenn sie in Augenblicken, da sie sich selbst überlassen wurden, Ruhe hielten. Da vergönnte er ihnen bei anderen Gelegenheiten schon eher ein lautes Wörtlein.

Der Lehrer hatte den Brief gelesen; versonnen faltete er zusammen und legte ihn mit dem anderen in ein kleines Buch. Dann saß er auf, trat ans Pult, und die eigentliche Unterrichtsstunde nahm ihren Anfang.

Das Schulhaus war ein alter Bau, schon etliche Jahrzehnte nur der angebaute Flügel, der noch zwei weitere Klassenräume hielt, bestand erst kurze Zeit. Unmittelbar neben dem Schulhaus



Graf Nikolaus zu Dohna-Schloden, Romanant der „Wölfe“, der am 4. d. d. seinem kleinen Kriegsschiff nach mehrmonatiger aus erfolgreicher Fahrt in einen heimischen Eintief. — Gosphot. Rud. Dührkoop, Berlin.



Im Hafen von Newyork internierte österreichisch-ungarische Handelsdampfer.

...lag dessen Wohnung; eine Tür verband beide und Wandfach, das sich auf der anderen Seite in dem Studier- des Lehrers öffnete. Hier reinigte ein schönes, großes und dchen von ungefähr fünfundsiebenzig Jahren die Möbel von anhaftenden Staub. Da hörte über das Fach geöffnet wurde. die Schreiben kaum, da hatte in Händen. Es las zunächst sie bestimmten Brief.

Maria! In diesen Tagen werde öffentlich verloben. Diese große wollte ich Dir doch eher mitteilen, Dir durch die kalten, gedruckten bekannt würde. Meinen Verlobten dem Namen nach: Artur Brede- Daß ich es Dir gestehe: Wir haben einander werben müssen, nun wir uns endlich gefunden. Ich im tiefsten Herzen glücklich. Welchen finde ich es wie ein Unrecht, selig zu sein, während draußen ein braver Krieger in selbstloser Auf- für uns bluten. Wir bauen an Lust, anstatt dem Leben Opfer zu Mitunter, wenn ich einen Ver- sehe, ist es mir, als müsse ich die Hand küssen und ihm alles um, dessen ich nur fähig bin. Ich zu kennen und bin gewiß, Du verstehen.

die Kürze des Briefes! Die ung zur Verlobung verlangt flei- de. Freue Dich ein wenig mit Dich herzlich grüßenden Else."

nahm sie den andern Brief aus Schlag. Sie las:

Herr Kollege! Nun endlich kann die bestimmte Nachricht geben, wohl in den nächsten Tagen aus tigen Hospital entlassen werde. Bewundung an den Augen ist vollkommen ausgeheilt; eine bange Vermutung ist eingetroffen: Die Sehraft sehr gelitten; ich kann auf zehn Schritte Entfernung erkennen. Die Bilder erscheinen mir wie verschwommen

und, je nachdem unter welchem Winkel ich sehe, auch wie zerrissen. Dazu schmerzen die Augen, wenn ich längere Zeit angestrengt etwas betrachte. Ich trage darum eine grau-grünliche Schutzbrille. Der behandelnde Arzt meint, daß die Netzhaut sich im Laufe der Zeit erholen und stärken werde, so daß meine Sehkraft wieder normal werden könne.

Was nun beginnen? In den Schuldienst werde ich wohl nicht wieder zurückkehren können. Ich wüßte auch nicht, welcher Beruf zu seiner Ausführung keine gefunden, hellen Augen verlangte. Am liebsten möchte ich ja wohl meinen literarischen Neigungen folgen und mich ganz der Schriftstellerei widmen. Freilich dürfte ich nicht selbst schreiben, sondern müßte alles diktieren: Mein rechter Arm ist, wie Sie wissen, dahin. Die Wunde ist geheilt. — Ich habe mich schon an seinen Verlust gewöhnt.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen vor meiner Abreise noch einmal schreiben kann. Denn meine liebe Schreibhilfe, Schwester Anna, der ich auch diesen Brief in die Feder sage, hat nicht immer freie Zeit. Wenn ich also komme, stehe ich plötzlich vor Ihnen. Dann helfen Sie mir wohl beraten, was zu tun ist!

Bis dahin bin ich Ihr Sie und Ihre Familie, sowie Kollegen Hamke herzlichst grüßender Fritz Meinecke."

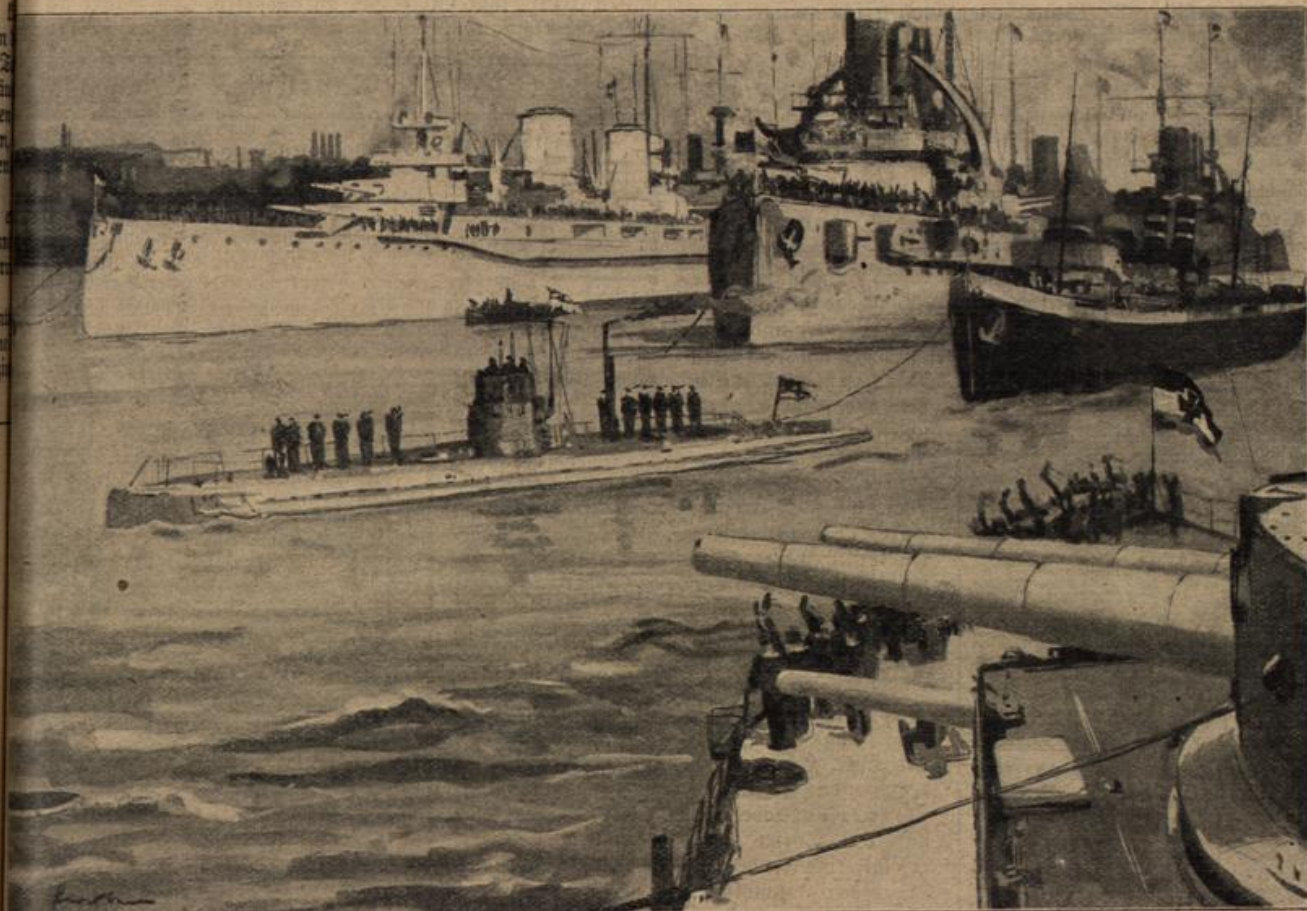
Maria Berenbruch ließ den Brief sinken. Beide Hände lagen gekreuzt auf dem Papier in ihrem Schoß. Mit verlonnenen Augen sah sie stark nachdenklich vor sich, lange. Sie rührte sich kaum. Die alten frohen Sommertage des Friedens standen auf, und ihre Erinnerungen gingen durch all den Duft und Glanz und ganz leise und unmerklich begann ihr Herz lauter zu klopfen. . . Da schrak sie auf; und gleich stiegen ihre Augen auf den Brief. Der Schimmer ihrer Erin-

nerungen ertrant in einer großen, hilflosen Traurigkeit. So sah sie noch, als sie von der Mutter in die Küche gerufen wurde. Sie gab ihr den Brief, wortlos.

(Fortsetzung folgt.)



Großadmiral v. Tirpitz, Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamts, dessen große Verdienste um den Ausbau der deutschen Flotte allgemein anerkannt werden, trat aus Gesundheitsrücksichten von seinem verantwortungsvollen Posten zurück.



Ein deutsches U-Boot: Ein deutsches U-Boot läuft mit einem in der Frischen See aufgebrachten englischen Fischerdampfer, nachdem es ihn durch die ganze Nordsee von der englischen Flotte unbelästigt, geschleppt hatte, glücklich in einen deutschen Nordseehafen ein.

Nach einer Originalzeichnung von Max Fiedler.

Marie v. Ebner-Eschenbach,

eine unserer beliebtesten und vollstündlichsten Dichterinnen, ist am 12. März im 86. Lebensjahre in Wien gestorben. Ihr Name hatte im deutschen Schrifttum einen guten Klang. 1830 auf einem mährischen Edelsitz als Tochter des Grafen Dubsky geboren, leit 1848 mit einem Vetter, Frhrn. v. Ebner-Eschenbach, verheiratet, der österreichischer Offizier war und 1898 als General starb, hat die Dichterin erst mit 45 Jahren den Boden des Schrifttums gefunden, auf dem ihr Ruhm erblühen sollte, die Erzählung. Zuvor hatte sie, durch ihre Verehrung für Schiller geleitet, sich in Bühnenwerken gemüht, von denen eines, „Maria Stuart“, sich eine Zeitlang im Wiener Burgtheater gehalten hat. 1875 ist sie dann mit Erzählungen aus ihrer mährischen Heimat hervorgetreten, dem Anfang einer Reihe von Geschichten aus dem Dorf- und Bauernleben, aus dem bürgerlichen Mittelstand und aus der adeligen Gesellschaft Österreichs, die sie zur geachteten Schriftstellerin gemacht haben. Aus tiefer, wahrhafter Menschengüte, einer glühenden Phantasie, einem reichen Dichterherzen und aus einem klaren Verstand wurden ihre Werke geboren. Viele davon erlebten hohe Auflagen, die höchste Zahl die Erzählungsgeschichte „Das Gemeindefind“ (1887). Hierzu traten (erstmalig 1880) Aphorismen-Sammlungen, die sich gleichfalls hoher Bewertung erfreuten, in den letzten Jahren noch die anziehenden Jugend-



Marie v. Ebner-Eschenbach †.

erinnerungen „Meine Kinderjahre“. Zum 70. Geburtstag ihr von der Wiener Universität die philosophische Doktorwürde verliehen. Diese Frau, die in ihren Dichtungen das Höchste und Beste des menschlichen Herzens berührt, ist gleichzeitig auch eine liebe und sorgsame Hausfrau gewesen. Wo sie hinkam, war sie gemächlich, empfand Haus und Leben in der besten Weise. Gepräge ihrer stillen, durch und durch ruhigen Persönlichkeit. Selbst im Alter geblieben, hat ihr liebendes Herz das geschrieben: „Die Kinderlose hat die Kinder“, und das nicht minder schön: „weit die Erde Himmel sein kann, so ist sie es in einer glücklichen Ehe“. stehend mögen noch einige ihrer besten Aphorismen folgen:

Das gibt sich, sagen schwache Eltern den Fehlern ihrer Kinder. O nein: es gibt sich nicht, es entwickelt sich.

Treue ist Tugend, Treue ist Ehre.

Der Mann ist der Herr des Hauses, aber soll nur die Frau herrschen.

Der Schmerz ist der große Lehrer der Menschen. Unter seinem Hauche entgehen die Seelen.

Es hat noch keiner etwas Bedeutendes geleistet, der nicht etwas Außerordentliches leisten wollte.

Selbst der bescheidenste Mensch hält von sich, als sein bester Freund von ihm.

ooo Zum Nachdenken. ooo

Was uns frommt. Die Göttin des Ueberflusses slog zur Erde nieder. Ihr Füllhorn enthielt unendlichen Reichtum, und in fröhlicher Großmut streute sie ihn über die Sterblichen aus. Ein Philosoph sah missfällig ihrem Treiben zu und sprach: „Was hat dir, Göttin, das arme Menschenvolk getan, daß du es verderben willst?“ „Es verderben?“ rief sie. „Bist du blind und siehst nicht, daß ich im Begriffe bin, es zu beglücken? Meine besten Gaben schenke ich ihm; es soll weder Not noch Dürftigkeit mehr kennen, nur noch Behagen, nur noch Wohlleben genießen.“ „O du weltfremde Tochter des Olymps,“ erwiderte der Philosoph, „die uns beglücken will und nicht ahnt, daß wir Menschen angetan sind, alle erdenkliche Mühsal, aber nur sehr wenig Wohlleben zu ertragen.“ M. v. Ebner-Eschenbach.

oooo Vermischtes. ooooo

Eine schöne Sitte wird nach altem Brauch in Madrid, der spanischen Hauptstadt, am Karfreitag geübt. Während des Gottesdienstes nähert sich dem jeweiligen Monarchen ein Priester und reicht ihm einen Präsentierteller dar, auf dem verschiedene, mit schwarzen

Deixerbild.



Wo ist der Uelauer?

Bändern umwickelte Papierrollen, die Todesurteile ebensovieler zum Tode verurteilter Verbrecher, liegen, mit den Worten: „Verzeihen Eure Majestät diesen Unglücklichen?“ Anhänglich war es Brauch, daß der König, ohne hinzusehen, aus Geratewohl hin eine der Rollen herausnahm. Dies bedeutete die Vergnadigung eines Verurteilten. Es war eine ergreifende, schreckliche Lotterie. Als Isabella II. auf den Thron kam, erfolgte eine Aenderung in dieser Handlung. Das erste Mal, als die Königin am Karfreitag dem Gottesdienst im Palaste beiwohnte, sank

sie, als der Priester ihr den bewußten Präsentierteller reichte, die Knie nieder, küßte die Füße des Gefreuzigten und rief, indem sie die Hände über sämtliche Papierrollen ausbreitete: „Allen, allen Ausnahme, verzeih ich, damit auch Gott mir einst gnädig sei.“ Seitdem ist dies schöne Beispiel Isabellas jedes Jahr befolgt, und sämtliche der königlichen Gnade unterbreiteten Todesurteile werden am Karfreitag umgewandelt.

Kindlich. Hänschen besucht seine Tante. „Aber, Tante, es, als diese nach halbstündiger Anwesenheit noch immer keine Gasten trifft, ihm mit etwas aufzuwarten, „du machst dir ja gar keine Umstände!“

ooo Rätsellehre. ooo

Quadraträtsel.



Ordne die Buchstaben A, E, E, E, G, I, K, N, O, P, R, S, S, V, Y in die Felder

des Quadrats so ein, daß sich in den wagenrechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. dierreich. serb. Grenzfluß, 2. eroberte Stadt in Montenegro, 3. türkische Stadt, 4. englischer Minister. Die erste senkrechte Reihe nennt das, was unsere Truppen erstreben. a. v.

Buchstabenrätsel.

Mit S ist's ein Fisch, Mit Sp ein Vogel.

Auflösungen aus voriger Nummer: des Rätsels: Wir Deutsche danken Gott, sonst niemand in der Welt: — des Quadraträtsels: Wara, Krupp, Ruyter, Uesüb, Vogen.

Sinnrätsel.

300 Jahre sind's, seit ich gestorben; In meinen Werken aber leb' ich fort. Durch sie hab' ich auch Heimatrecht erlangt. In deutschen Landen sagt an jedem Ort: Wie heut' mein Volk, so ist es stets gewesen. Verrat und Mord, wo's eignen Vortritt. Wer meine Werke fleißig hat gelesen, Hand drin des Britenvolkes wach!

Bilderätsel.



Nachdruck unserer Originalartikel wird getätigt verfolgt.

Druck von M. Koblhammer. Redaktion: Dr. C. Börsch in Stuttgart. Verlag von Emil Anding in Herborn.